

Cornelius Borck/Gabriele Lingelbach (Hg.), *Zwischen Beharrung, Kritik und Reform. Psychiatrische Anstalten und Heime für Menschen mit Behinderung in der deutschen Nachkriegsgeschichte*, Frankfurt am Main: Campus Verlag 2023 (Disability History 10), 429 S., 45,- €, ISBN: 978-3-593-51658-5

Seit einigen Jahren hat sich die Disability History fest als eigenes Forschungsfeld in Deutschland etabliert. Sowohl mit ihren eigenen Forschungsarbeiten als auch mit der Herausgabe der Buchreihe „Disability History“ hat Gabriele Lingelbach maßgeblich dazu beigetragen. Gemeinsam mit dem Medizin- und Wissenschaftshistoriker Cornelius Borck hat sie jüngst den zu besprechenden Sammelband zu Psychiatrischen Anstalten und Heimen für Menschen mit Behinderung in der deutschen Nachkriegsgeschichte herausgegeben.

Wie Borck und Lingelbach in ihrer Einleitung ausführen, sollten die Systeme der psychiatrischen Versorgung und der Behindertenhilfe auf der einen Seite die einzelnen Individuen betreuen und behandeln und auf der anderen Seite aber auch die Gesellschaft schützen. Damit brachten die Psychiatrischen Anstalten immer auch historisch variable Normalitätsvorstellungen sowie gesellschaftliche Werte und die dazu gehörenden Ausgrenzungspraktiken zum Ausdruck. Daraus ergibt sich, Lingelbach und Borck zufolge, die Forderung nach einer interdisziplinären Verbindung von Psychiatriegeschichte mit Sozial-, Kultur- und Mentalitätsgeschichte, mit Zeitgeschichte und Disability History – ein weitgehend interdisziplinäres Vorgehen also. Diesem Ansinnen gilt der vorliegende Band, der sich damit zugleich auch die Differenzierung des vor schnell entstandenen dominierenden Bilds einer weitgehend monolithischen Verwarpsiatrie zum Ziel setzt und die bisher in der Forschung etablierte Periodisierung der Nachkriegspsychiatriegeschichte zumindest in Frage stellen will. Im vorliegenden Band wird in diesem Sinne der Versuch unternommen, eine Brücke zwischen Psychiatriegeschichte und

Disability History zu schlagen. Den Herausgebern zufolge soll die interdisziplinäre Zusammenarbeit nicht einfach einer additiven Komplettierung der Untersuchungsperspektiven dienen, sondern insbesondere ihrer gegenseitigen Herausforderung und Anzweiflung.

Die Beiträge des Bandes sind in vier thematische Cluster gegliedert. Das erste Cluster „Psychiatrie im zeitgenössischen Fachverständnis“ geht der Rolle der Institutionen und dem Autoritätswandel in diesen nach. Dabei stehen das hohe Maß an Kontinuität zwischen dem Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit im Selbstverständnis der Psychiatrie, in den institutionellen Settings, beim Personal und hinsichtlich der Stereotype in den Einstellungen zu Menschen mit Behinderungen – aber auch Bedingungsfaktoren, die eine langsame Veränderung mitbewirkt haben – im Mittelpunkt. Insbesondere Stefanie Cochés Beitrag liefert hier wichtige Grundlagen. Sie zeigt in ihrer Analyse des Selbstverständnisses von Psychiatern auf, dass in der Psychiatrie als einer von wenigen wissenschaftlichen Disziplinen Erfahrung und Kennerschaft als zentrale Fähigkeiten stilisiert wurden und somit das Personal nochmals eine wichtigere Stellung hatte als in anderen Bereichen.

Im zweiten Cluster „Reformen und Kontinuitäten“ werden spezifische Rhythmen und Wellen der Veränderung herausgearbeitet. Unter anderem wird darin der Frage nachgegangen, welche örtlichen Bedingungsfaktoren die Entwicklungen bestimmten und welche Handlungsspielräume diese für welche Akteure ermöglichten. Christine Hartig untersucht beispielsweise die „Lebenschancen“ von Kindern und Jugendlichen im System der Kinder- und Jugendpsychiatrie Wunstorf und verweist dabei auf das komplexe Zusammenspiel der Einrichtung mit Jugendämtern und anderen Erziehungseinrichtungen. Auch werden hier Zäsuren in der Hospitalisierung psychischer Krankheit und der Medikalisierung von Behinderung identifiziert. Zudem wird der Frage nachgegangen, wie diese Zäsuren mit der für die Zeitgeschichte üblichen

Phaseneinteilung gesamtgesellschaftlicher Änderungsprozesse korrespondieren.

Im dritten Teil, der mit „Stimmen von Bewohnerinnen und Bewohnern“ überschrieben ist, werden neue Quellengattungen erschlossen, um im Sinne einer Patientengeschichte die Perspektive der Betroffenen zu rekonstruieren und „eigensinniges“ Handeln von Heim- und Anstaltsinsassen aufzuzeigen. Betroffene werden damit zu eigenständigen Akteur:innen. Christof Beyer stellt mit der Patientenzeitung „Der Ausblick“, die zwischen 1980 und 1982 am Landeskrankenhaus Schleswig erschien, solch eine Quelle vor und macht damit Stimmen von Patient:innen sichtbar.

Im letzten Abschnitt werden schließlich Überlegungen zu „Konjunkturen der Kritik“ in der gesellschaftlichen Beschäftigung mit Medikamentenversuchen und Gewaltformen sowohl in den psychiatrischen Anstalten als auch in den Heimen für Menschen mit Behinderungen gebündelt und damit gegenwärtig besonders diskutierte Themen der Psychiatergeschichte aufgegriffen. Hervorzuheben ist hier Raphael Rössels Beitrag über die Debatten um die Versorgungssituation in Psychiatrien und Heimen in Ostdeutschland nach 1989, die zunächst wesentlich durch eine Polarisierung vom ‚rückständigen Osten‘ und ‚vorbildlichen Westen‘ geprägt war.

Obwohl die Geschichte der Psychiatrie in der bundesdeutschen Nachkriegszeit relativ gut erforscht ist, liefert der vorliegende Sammelband wichtige Erkenntnisse in einer gebündelten Form. Den Autor:innen, die allesamt Expert:innen auf ihren Feldern sind, ist es gelungen, ihre jahrelangen Forschungen konzise und prägnant zusammenzufassen. Damit ist ein Nachschlagewerk entstanden, welches eine hervorragende Grundlagenlektüre für die Beschäftigung mit der Geschichte von psychiatrischen Anstalten in der bundesdeutschen Nachkriegszeit darstellt. Ein Wermutstropfen bleibt die starke Fokussierung – mit Ausnahme von Rössels Beitrag – auf die Bundesrepublik Deutschland. Doch das ist nicht den Herausgeber:innen zuzuschreiben, vielmehr bildet der Band

den (damaligen) Stand der Forschung ab. Hier bleibt für die zukünftige Forschung noch viel zu tun.

Zum Rezensenten:

Dr. phil Pierre Pfütsch ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für die Geschichte der Medizin in Stuttgart und Lehrbeauftragter an der Historischen Fakultät der Universität Mannheim und an der Medizinischen Fakultät der Universität Gießen.